

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 229 (1956)

Artikel: Häsi und Tscharly

Autor: Zumbach, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

innerte daran, daß er die eidgenössischen Regierungen in seinem Einladungsschreiben gebeten habe, ihre Gesandten über die Bündniserneuerung zu instruieren.

Um 12 Uhr erschienen die eidgenössischen Gesandten mit ihren Begleitern zum offiziellen Banquet im Ambassadorenhofe. Sie wurden reich bewirtet und fürstlich beschenkten.

Dank persönlicher Liebenswürdigkeit und großzügiger Freigebigkeit erwies sich Bonnac als vollendeter Gastgeber. In gesellschaftlicher Hinsicht bildeten diese Festlichkeiten den Höhepunkt der Gesandtschaft Bonnacs. Aber trotz verzweifelten Anstrengungen und der Anwendung aller diplomatischen Hilfsmittel wie Einflüsterungen, Verteilung von Bestechungsgeldern und in Aussichtstellung glänzender Belohnungen vermochte der Ambassador die Bündnisverhandlungen nicht in Fluss zu bringen.

Die üppigen Gastmäher, die Aufregungen bei den Verhandlungen, niederschmetternde finanzielle Verluste sowie die schwere Sorge um die Zukunft seiner acht Söhne und vier Töchter verschlimmerten den längst erschütterten Gesundheitszustand des Ambassadors. Immer dringender bat Bonnac um seine Entlassung aus dem diplomatischen Dienste. Aber erst am 3. Oktober 1736 durfte er die Schweiz verlassen. Am 1. September 1738 wurde er durch einen Schlaganfall von seinem schweren Leiden erlöst.

Häsi und Tscharly

Von Ernst Zumbach

Am Ufer des Neuenburger Sees hatten wir ein ideales Zeltplätzchen gefunden. Vor uns, halb verborgen durch einen breiten Gürtel Schilf, glitzerten die Wasser des schönen Sees.

Auch unser Freund Karl hatte versprochen, mit seinem Fraueli zum Camping zu kommen. Und richtig, am andern Morgen trafen die frisch verheirateten Leutchen nach langer Befahrt quieklebendig, aber hungrig wie die Wölfe im Lager ein. Natürlich offerierten wir ihnen, sofort eine Tasse heißen Tees zu machen. Aber oha, da kamen wir bei Kari „läch“ an. Als echter und „ausgefrochter“ Campeur wollte er unbedingt selbst kochen.

Und weil er doch ein naturverbundener Mensch sei, müsse zuerst eine Feuerstelle gebaut werden!

Kari und sein „Häsi“ schleppten Lehm herbei, große, dicke Klumpen. Dann schaute „Häsi“ bewundernd zu, wie ihr geliebter „Tscharly“ einen prachtvollen Herd aufzubauen versuchte. Aber etwas schien an der Konstruktion nicht zu stimmen! Jedesmal, wenn „Tscharly“ fertig war, sackte der „Herd“ wieder läufig zusammen.

Stunden vergingen. Kari schwitzte und baute immer wütender drauflos. Mit hungrigen Augen schaute „Häsi“ zu, wie ihr „Tscharly“ die Lehmmassen immer wütender aneinanderlatschte und mit Schilf und Hölzchen versuchte, seinem Herd Festigkeit zu geben. Schließlich, als „Häsi“ vor Hunger halb ohnmächtig war, bequemte sich „Tscharly“ doch dazu, den Spritlocher zu Ehren zu ziehen. „Häsi“ freute sich und sah ihren „Tscharly“ dankbar an. Doch was war das? Aus dem angezündeten Spritlocher stiegen fohlschwarze Rauchwolken auf! Wir boten ihm unsern Brenner an, da der seine offensichtlich defekt war.

Kari schleuderte seinen unbrauchbaren Brenner verachtungsvoll weit ins Schilfhinaus, füllte unsern Brenner mit seinem Sprit und begann die Kocherei von neuem.

Aber nun stiegen auch aus unserm Brenner dicke, schwarze Wolken auf! Was war denn das nur? Mir kam ein fohlschwarzer Verdacht; ich langte nach der Spritflasche von „Tscharly“ und roch daran. Kari hatte Terpentin in der Flasche statt Sprit!

„Tscharly“ schaute still und mit traurigem Blick sein „Häsi“ an, stand schweigend auf, rannte mit Riesenstritten ins Schilf vor uns und tauchte nach einer Viertelstunde mit seinem schmählich weggeworfenen Brenner wieder auf.

Und bei einer guten Tasse heißen Kaffees, gekocht auf echtem Spritfeuer, schauten sich „Häsi“ und „Tscharly“ glücklich und selig an!

Amtsstil. „Ihr Briesstil ist unmöglich“, fährt der Chef die neue Sekretärin an. „Rein Saß ist verständlich. Außerdem vermisste ich alle Höflichkeitsformeln des geschäftlichen Lebens. Ich verstehe nicht, daß Sie auf Ihrer letzten Stelle drei Jahre ausgehalten haben.“

„Ich war beim Steuerbureau.“